

"Er nannte sie Freunde"

Predigt von Pfarrer Carsten Kämpf, Weimar, im Requiem für Domkapitular Msgr. Dr. Karl-Heinz Ducke in Jena



Liebe Brüder und Schwestern,

so beginne ich die meisten Predigten. Heute fällt mir das etwas schwer, weil nach menschlichem Ermessen zahlreiche Persönlichkeiten einzeln angesprochen werden müssten und weil ich vermute, dass nicht alle der Teilnehmer an dieser Heiligen Messe einer Kirche angehören. Manche werden diese Anrede gar nicht (mehr) kennen.

Liebe Brüder und Schwestern – hier in der katholischen Pfarrkirche und in der evangelischen Friedenskirche macht uns heute der Wunsch, Abschied zu nehmen, zu einer merk- und denkwürdigen Familie. Wir nehmen Abschied von einem Menschen, der uns in seinem Leben zusammengebracht hat, obwohl sich viele von uns nicht kennen.

In den letzten Monaten seines Lebens hat Karl-Heinz Ducke mich noch in so manchem Gespräch überrascht. Von wem er alles sprach und wie er von Menschen sprach, die ich teilweise – wenn überhaupt – höchstens mit Namen kannte. Mit wem alles ich so in eine Verbindung kam, ohne den oder die andere überhaupt persönlich zu kennen, das hat mich manchmal geradezu verblüfft. Wie konnte dieser Mann der Kirche zu so vielen Menschen innerhalb und außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft ein vertrautes Verhältnis haben? Noch in den letzten Tagen lernte ich Menschen kennen, die an seinem Sterbebett standen oder saßen, sie redeten und schwiegen, beteten und erzählten, weinten und lachten! Ich weiß nicht, welches Verhältnis die Einzelnen zu Karl-Heinz Ducke hatten, auf jeden Fall war er allen vertraut. Solange er bei Bewusstsein war, nahm er geduldig Anrufe entgegen, ließ Besuche zu, soweit es möglich war, blieb er in Kontakt mit allen, die ihm verbunden sind. Für diese Leute hatte er einen Begriff, der auch das Evangelium dieses Gottesdienstes geprägt hat: Er nannte sie FREUNDE.

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,

hört sich das besser an? Für manchen vielleicht, für mich ist die Ergänzung heute sehr wichtig und hilfreich, ist es doch die Anrede, die Jesus selbst verwendet. Ich glaube, es sind alle möglichen Arten von Freundschaft, die uns mit dem Verstorbenen und miteinander in diesen Stunden verbinden. Ich durfte diese Freundschaft in den letzten Monaten noch intensiver erfahren als in der Zeit davor. Nur ein Beispiel: Als sich auch in diesem Jahr in der Woche vor Ostern der Bistumsklerus in Erfurt zum Priestertag versammelte, da hielten wir beide hier in Jena unseren Priestertag, im Klinikum, auf der 461. Als ich zur Tür hereinkam zeigte er auf seinen mit so viel Wasser gefüllten Bauch und sagte: "Guck mal, schwanger" – und schwanger ging er bis zum Schluss mit so vielen Erinnerungen an Vergangenes, da wurden frühere Reisen gegenwärtig, z.B. nach Pannonhalma (Erzabt Asztrik ist im Gebet in dieser Stunde mit uns verbunden) und an andere Ziele. Da wurden auch Pläne lebendig für Reiseziele, die – Zitat – "wohl aus einer anderen Perspektive in Augenschein genommen werden müssen." Immer wieder kamen Erinnerungen an alle möglichen Freunde, zu denen und mit denen Ducke unterwegs war. Ich durfte in leuchtende Augen schauen, die ich früher eher vermisst habe. Von den Reisen holte uns ein kurzer Anruf von Frau Frankenberg zurück, das war Anlass genug in dankbaren Worten darin zu schwelgen, wie Frau Frankenberg zu ihrem "eigentlich Nicht-Haushälterinnen-Dasein" bei ihm kam und wie sie nun endlich als fleißige Pensionistin das Kochen lernte. Wie aufs Stichwort kam sein Mittagessen. Er konnte es genießen, als wäre es das Festmahl aus der Verheißung des Propheten Jesaja in der ersten Lesung. Dabei fiel sein Blick auf einen Rosenkranz auf dem Nachttisch. "Von einer berühmten Fernsehmoderatorin des MDR", sagte er mit einem stillen Schmunzeln. "Aus Rom mitgebracht. Wenn du unter diesen Umständen ein solches Geschenk bekommst, da weißt du, dass du denen etwas wert bist." – Solche Worte dankbarere Anerkennung werden mir noch lange im Gedächtnis bleiben. Blitzlichter nur eines Tages, unseres Dies Sacerdotalis 2011, unseres Priestertages in der Karwoche. Es sprengt gewiss den Rahmen einer Predigt, würde ich aufzählen wollen, von wie vielen Menschen er noch zu erzählen hatte, ich freue mich, mit vielen von ihnen heute in Jena verbunden zu sein und mit anderen Freunden wie Arnold Brack in Brasilien und anderen sonst wo auf der Welt.

Gewiss würde unserem Freund Karl-Heinz Ducke diese Art der Predigt missfallen. Es soll schließlich das Wort Gottes verkündet werden und kein Lebenslauf. So schaue ich auf das Wort Gottes, das in dieser Stunde helfen soll, zu verstehen. Zu verstehen, was am Ende eines Lebens zählt, was bleibt und was uns weiterbringen kann auf unseren so unterschiedlichen Lebenswegen. Da begegnet uns Jesus als der, welcher keine Knechte um sich herum haben will, sondern Freunde. Er will, dass wir verstehen, was er mit den Menschen vor hat. Wir sollen uns auf diese Freundschaft mit Jesus einlassen – wie? "Indem ihr tut, was ich euch auftrage!". Bestimmt keine leichte Forderung. Freundschaften verlangen uns etwas ab. Freundschaften können dunkle Zeiten erleben, neben aller Freude können sie Kummer bereiten, besonders wenn die Gabe der Freundschaft zu einer Aufgabe, zu einem Auftrag wird. Diesen wollen wir nur allzu oft nicht wahrnehmen, weil er mit Last verbunden ist. Es beeindruckt mich, dass Karl-Heinz Ducke seinen Auftrag in der Heiligen Schrift in einem knappen Satz gefunden hat: "Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten." Dies wollte er dort tun, wo er sich hingestellt fand, gerufen durch seinen Herrn, beauftragt von seinen Oberen. Seinen persönlichen Auftrag der Verkündigung erfüllte er unter zahlreichen ihm anvertrauten Seminaristen, seien sie heute gestandene Priester oder mögen sie andere Wege eingeschlagen haben. Viele von ihnen nannte er mit Namen – bis zum Ende seines Lebens blieb er manchem verbunden und am Lebensweg aller interessiert, ehemalige Subregenten und andere Mitarbeiter eingeschlossen.

Er fand seinen Verkündigungsauftrag auch in gesellschaftlichen Institutionen. Nachrufe und Zeitungsanzeigen der Leitung und der Mitarbeiter des MDR sogar in der Kirchenzeitung bezeugen, dass er ihn erfüllte – auch hier wurden ihm viele zu Freunden, die ihm Zuspruch in Krankheit gaben oder auf andere Weise Anteil nahmen. Es war derselbe Auftrag, den er aber anders erfüllte, für ihn war ja wichtig, "wie man etwas tut" – hier scheint er die richtige Art gefunden zu haben. Dankbarkeit für sein

Engagement durfte er hier spüren – auch so manche Kommentare seiner Mitstreiter vom Runden Tisch in Berlin geben in den letzten Tagen davon Zeugnis. Ihnen und uns allen konnte er gerade im Leid "Christus als den Gekreuzigten" verkünden, nahm er dieses doch ohne lautes Klagen an – nicht zuletzt, indem er, seine Schwächen nicht verschweigend, "selbst schuld" mit bitterem Lächeln bekannte. Seine Situation im Krankenstand hörte ich ihn einmal so beschreiben: "Du lernst hier, zu warten. Du lernst hier die Bedeutung des Wortes 'gleich'. Das geht von einer Minute bis Hundertachtzig. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so zufrieden sein kann." Mit Blick auf so manche Ecken und Kanten unseres Verstorbenen klingt das für manchen seiner Freunde schon fast wie eine vorbereitende Gewissenserforschung...

Seine Stärken und seine Schwächen kannten auch die, denen ich schließlich noch ein eigenes Wort zukommen lassen möchte: den Brüdern und Schwestern seiner Jenaer Gemeinde. Diese hat er zweifellos geprägt, konnte er doch hier seinen erkannten Auftrag in der Spendung der Sakramente und guter Worte am Menschen direkt erfüllen. Ihnen möchte ich aber auch mein Erstaunen mitteilen, mein Erstaunen darüber, dass nicht nur die christlichen Gemeinden der in Jena vorhandenen Konfessionen, sondern auch weltliche Institutionen Abschied vom "Seelsorger Ducke" genommen haben. Dass Msgr. Ducke Seelsorger seiner Gemeinde war, konnte ich in den Jahren erfahren, die ich hier als Kaplan meinen Dienst tun durfte. Auch an uns ehemaligen Mitarbeitern tat er diesen Dienst, das wird mir klar, wenn ich daran denke, dass er kurz nach dem Stellenwechsel nachfragte, wie es denn nun geht, dass er keinen Geburtstag vergaß. Mir hat er mit manchem Gespräch geholfen, gerade auch, als ich seine Nachbarpfarrei übernahm, die einst seine Wunschgemeinde gewesen war, in die er aber nie versetzt wurde. (Die Jenaer dürfen sich freuen.) Noch im Krankenhaus bekam ich Hinweise wie: "Ärgere mir den Achim nicht zu sehr". Damit wollte er wohl für mich verständlich machen, was an anderer Stelle so klang: "Wir müssen unser Herz weit machen, um mit anderen mitdenken zu können." Noch im Krankenstand wies er mich wie schon früher auf einen alten Grundsatz hin, der ihm selbst stets Entscheidungshilfe in der Seelsorge war: "Cura animarum suprema lex." – Die Sorge um den Menschen ist oberstes Gesetz. Sorge für die ihm Anvertrauten war nicht Sorge um Untergebene, sondern Sorge um Freunde Gottes. Ich höre noch, wie er hier in der Kirche immer wieder betonte: "Bei uns in Jena sind die Heiligen nicht auf Sockeln in der Kirche, sondern in den Bänken." Dabei wusste er nur zu gut, wie es um unsere Heiligkeit bestellt ist. Wenn es eine Heiligkeit unter den Menschen gibt, dann nur die, welche wir von Gott her haben – als seine Geschöpfe, als Freunde Jesu. Auch in Trauer lassen wir Christen uns dadurch aufrichten, dass wir uns nicht selbst das Heil bereiten müssen, sondern dass der uns heil macht, der unser Freund sein will. Deshalb dürfen wir uns weiterhin gegenseitig Freunde nennen oder sogar Brüder und Schwestern, die sich in die Augen schauen können, um zu erkennen, was der andere braucht. Ein vorletztes Zitat sei gestattet, das die Art der Sorge Pfarrer Duckes für andere, auch für seine Gemeinde, beschreibt: "Wie oft sollten schon in der Geschichte der Menschheit Menschen zum Glück gezwungen werden, verordnetes Glück, und wehe man mochte nicht Erdbeeren mit Schlagsahne. Wie oft meinen Menschen zu wissen, was der andere braucht."

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,

wenn heute wie schon in den vergangenen Tagen viel Ruhmreiches über einen Menschen gesagt wurde, dann einzig und allein, um den zu rühmen, der Karl-Heinz Ducke mit Talenten ausgestattet hat, die er nur einzusetzen wusste in seinem Leben. Dem sei der Ruhm, der ihm Kraft gegeben hat zur Verkündigung seines Reiches und in der Sorge um den Menschen. Dem Verstorbenen selbst dürfen wir dankbar sein, dass er diese Talente auf seine Weise eingesetzt hat. Möge auch uns dies auf freundschaftliche Art mit Gottes Hilfe gelingen. Erbitten wir für ihn bei Gott ein Wiedersehen mit Menschen, die ihn geliebt haben und ihm vorangegangen sind, gerade auch mit seiner Mutter, an deren Seite sein Leib bestattet wird. Wollen wir uns dann in christlichem Glauben darauf freuen, unseren Freund auch wiederzusehen, der

jetzt vielleicht noch einmal in sein Ohr kneift und sagt: "Ducke, wo bist du jetzt eigentlich...". – Mit Gottes Barmherzigkeit in seinem Reich. Amen.

Predigt gehalten am 19. Juli 2011 in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Jena.
Monsignore Ducke hatte sich für sein Requiem gewünscht, dass Pfarrer Kämpf predigt.

Erstellt: 19.07.2011, 14.59 Uhr (Bistum Erfurt, www.bistum-erfurt.de)

Geändert: 19.07.2011, 14.59 Uhr